

**Milan Uzelac**

**Auf der Suche nach dem Allheilmittel  
oder  
die Aufgabe der Philosophie in einer Zeit der gefährdeten  
Wertevorstellungen**

"Was ich wünsche, ist folgendes: daß der wahre Begriff des Philosophen in Deutschland nicht ganz untergeht. Es gibt so viele mittelmäßige Menschen aller Wesensrichtungen in Deutschland, die ihre Mißerfolge hinter einem so vornehmen Begriff verbergen würden."

Nietzsche

Das Hervorheben der Frage hinsichtlich des Umsturzes der Wertevorstellungen in der modernen Gesellschaft stellt in großem Maße ein Symptom dafür dar, daß der Prozeß des Umsturzes dieser Wertevorstellungen gerade im Gange ist, oder daß er bereits vollzogen worden ist; in diesem zweiten Fall sind wir lediglich Zeugen der Folgen dieses Umsturzes der Wertevorstellungen, die sich als Verlust des menschlichen Adels manifestiert; dies wiederum würde die Feststellung rechtfertigen, daß wir nur in einer "Zeit des Umbruchs" leben, so daß, mit anderen Worten gesagt, dieser Umbruch nun in erster Linie ein Symptom eines bleibenden Zustands ist, den wir durch eine "wert-theoretische Reflexion auf den transzendentalen Entwurf aller anscheinenden Objektivität der Werte..." erreichen. (NPh., S. 129)

In Anlehnung an Nietzsches Schrift "Genealogie der Moral" betont M. Scheler, daß sich eine der Quellen des Umsturzes jener ewigen Ordnung im menschlichen Bewußtsein im Ressentiment als der Wurzel der bürgerlichen Moral erahnen läßt, die bereits im 13.

Jahrhundert (111/70) entsteht und ihren Höhepunkt in unserer von der Französischen Revolution entscheidend geprägten Zeit findet. Im Rahmen der letzten Anmerkung der gerade zitierten Schrift stellt Scheler die Frage: "Ist es Zufall, daß die größte Leistung des Ressentiments in der Neuzeit, die Französische Revolution, mit der äußersten Herrschaft der mechanischen Weltanschauung zusammenfällt?" (III /145)

Ohne mich darüber auslassen zu wollen, welche Rolle das Ressentiment im Werden des Deutschenhasses spielte, möchte ich lediglich feststellen, daß das Thema, das uns in letzter Zeit beschäftigt, nicht als Zeichen von etwas Neuem, Aufkommendem zu werten ist, sondern eher von etwas Unverwirklichtem, was wir zu verwirklichen streben. Es handelt sich um ein seit langem ungelöstes Problem, doch das, was lange währt, hat vielleicht auch seinen Wert, vielleicht schöpft es sogar seinen Wert aus eben diesem Dauerzustand. Gleichzeitig sollte man aber nicht vergessen, daß "alle langen Dinge schwer zu sehen, zu übersehen sind". (Genealogie der Moral, I. Abhandlung, Abschnitt 8)

Wenn sich die moderne Gesellschaft immer noch in einem Zustand der Krise befindet, wenn die Vornehmheit des Geistes, die wir erstreben, permanent gefährdet ist, wenn uns überaus mächtige Umstände unentwegt vom rechten Weg abzubringen versuchen, dann ist es offensichtlich, daß die Unmöglichkeit der Herstellung wahrer Wertevorstellungen ein Zeichen für eine fundamentale Krise ist, was am explizitesten im letzten, aber nicht vollendeten Werk von E. Husserl thematisiert wird. Wenn wir ständig in einer Zeit der Folgen der Krise und des Werteumsturzes leben, dann sind die Begriffe wie

*Krise* und *Umsturz* auch weiterhin nicht nur aktuell, sondern auch ein Zeichen dafür, daß wir in einer Zeit leben, in der vielleicht irgendwelche *anderen* Werte in so großem Maße die Oberhand gewonnen haben, ohne daß wir uns dabei ihrer Macht bewußt geworden sind. Vielleicht hat die "zwiespältige Seele" des Menschen mit dem Ressentiment immer bessere Aussichten, "*weiser* als irgendeine vornehme Rasse zu werden"? (Genealogie der Moral, I. Abhandl., Abschnitt 10)

Heutzutage können nicht einmal diejenigen, die glauben, modern zu sein (dadurch, daß sie über die Postmoderne schreiben), abseits von Auseinandersetzungen über Wertevorstellungen bleiben. J. Baudrillard analysiert in seinem Text unter dem symptomatischen Titel (Der letzte Tango der Werte) die möglichen Folgen der Trennung des Wertebegriffs von seinem Inhalt, sowie seine Möglichkeit, seiner Form nach auch weiter zu funktionieren. In einer Situation der fehlenden "asketischen Kulturmentalität" wird der Mangel an Begeisterung deutlich, so daß an der Universität in Abwesenheit "fester Wertevorstellungen" sowohl die Studenten als auch die Professoren verzweifeln, wobei sie eine Welt jenseits der Realität aufbauen, die bis ins Unendliche andauern kann.

Dieses letzte Spiel hat schon längst begonnen, es wird nun nur gespielt. Vielleicht sind wir bemüht, von einer Inertion geleitet, irgendwelche alten Werte weiter zu simulieren, ohne daß wir imstande sind, oder ohne daß wir es wollen (bewußt oder unbewußt), manche neuen "Werte" anzunehmen. Vielleicht sind wir uns noch gar nicht bewußt, daß wir ausgespielt worden sind, so daß wir nicht einmal begreifen können, wer uns ausgespielt hat? Vielleicht sind wir

für die Gesellschaft bereits so unbedeutend geworden, daß das System es nicht nötig hat, uns für seine Zwecke (auch nur einmalig) zu gebrauchen?

Andererseits wurden wir durch die Philosophie belehrt, so daß wir wissen, daß der *Umsturz* nicht unbedingt ein wesentlich negatives Vorzeichen haben muß. Vielleicht ist die Rede von etwas ganz Anderem, von der Möglichkeit eines wahren Umsturzes, zu dem es kommen könnte, wenn man aus dem Abgrund der Welt den Grund erfährt und ihn von neuem aufbaut. Aber solange man dies nicht erreicht, herrscht das Weltalter der Weltnacht, welche sich, Heideggers Worten zufolge, ihrer Mitte gerade in einer Zeit nähert, in der die Dürftigkeit am größten wird. (Heidegger, 1977, S. 271)

Wir können uns nun auch die Frage stellen: Wo befinden wir uns überhaupt in diesem Augenblick? Haben wir jenen anderen Teil der Nacht erreicht, oder besteht unser Schicksal darin, daß wir auch weiterhin die abwesende Mitte der Weltnacht zu erfahren suchen? Wenn die Weltnacht unser Schicksal ist, müssen wir uns die Frage stellen, ob wir uns nun im Mittelpunkt unseres Schicksals befinden, ob wir das Wichtigste zu erfahren suchen, das Einzige, was sich im Mittelpunkt des Abgründlichen erfahren läßt?

Indem wir uns die Frage der zentralen, leitenden Kräfte im Menschen stellen, die sich der Anarchie seiner automatischen Strebungen widersetzen müssen, und indem wir dabei nicht den Zweck der Entfaltung bloßer Mittel vergessen, müssen wir uns dem vor den Machthabern des Nazideutschland geflüchteten Redakteur der berühmten Kant-Studien, Arthur Liebert zuwenden, der gegen Ende seines Lebens und seines philosophischen Werdeganges

folgende Worte niedergeschrieben hat, die zum ersten Mal im geistig freien Belgrad veröffentlicht wurden: "Ich versuche zu führen, nicht zu belehren, nur aufzuweisen, zu beschreiben, was ich sehe. Ich erhebe keinen anderen Anspruch als den, in erster Linie mir selbst gegenüber und dem gemäß auch vor Anderen nach bestem Wissen und Gewissen sprechen zu dürfen als jemand, der das Schicksal eines philosophischen Daseins in seinem ganzen Ernste durchlebte". (Hua, VI/17)

Hier findet man Auffassungen über die Philosophie als Tätigkeit und Lebensart; obwohl bereits im hohen Alter und von langjährigen Zweifeln geplagt, sein begonnenes Werk beenden zu können, sieht Husserl auch damals die Aufgabe der Philosophie darin, daß man für die Philosophie leben muß und daß man die Wahrheit der Philosophie in seiner eigenen Wahrheit durchleben muß. Wenn, wie dies E. Fink in dem E. Husserl gewidmeten Nachruf (1938) betont, "der Begründer der Phänomenologie bei allem philosophischen Radikalismus der Reflexion nie seinen Willen zum Denken selbst in Frage stellte... Seine Arbeit ist getan, sein Werk ist, auch wenn nicht für unsere Zeit, so doch für jene kommenmüssende Zeit, wo die Leidenschaft des Denkens den Adel des Menschen bestimmt". (ND, S. 95-7)

Husserl war davon überzeugt, daß wahre Philosophen, indem sie in ihrer eigenen Wahrheit leben, sich dessen bewußt sind, daß "die ganz persönliche Verantwortung für unser wahrhaftes Sein als Philosophen in unserer interpersönlichen Berufenheit zugleich in sich die Verantwortung für das wahre Sein der Menschheit trägt, das nur als Sein auf ein Telos hin ist und, wenn überhaupt, zur

Verwirklichung nur kommen kann durch Philosophie" (VI/15), was wiederum heißen soll, durch uns, wenn wir im Ernste Philosophen sind.

Jemand könnte sich aber auch hier die Frage stellen: Wozu nun diese Hinweise auf einen Philosophen, dessen Werk viele auf den ersten Blick für veraltet halten, oder zumindest für etwas, was der Vergangenheit, vielleicht nur einem Augenblick der Geschichte der Philosophie angehört, warum sollte man die bereits mehrmals thematisierte Frage erneut aufwerfen und schließlich, warum sollte man dies gerade heute tun, wenn wir von allen Seiten mit sogenannten "postmodernen Geschichten" bombardiert werden.

Die formale Rechtfertigung für so etwas ließe sich schon bei prinzipiellen Überlegungen über den Sinn und das Schicksal des von vielen Seiten gefährdeten Europa erkennen. Manche (vor allem diejenigen, bei denen das geschichtliche Bewußtsein nicht ausgeprägt ist) glauben, daß mit dem Untergang Europas alle Probleme gelöst werden könnten (wenn darin etwa auch nur eine Spur von Wahrheit oder Logik zu finden wäre, hätte sich bereits in uralten Zeiten der größte Gott nicht sogar bis nach Ägypten begeben). Husserl wußte ganz genau, warum er mit dem Titel seines Werks die "europäischen Wissenschaften" und nicht die "abendländischen Wissenschaften" oder Gott behüte "amerikanischen Wissenschaften" in den Vordergrund gestellt hat. Er wollte dadurch nur nochmals betonen, daß eine Philosophie in dem Maße lebensnah ist, in dem sie Fragen aufzuwerfen vermag. In diesem Sinne ist die Phänomenologie (wie dies die Schüler und Nachfolger L. Landgrebes und E. Finks gezeigt haben) heute vielleicht noch lebendiger als früher.

Indem er den Standpunkt vertrat, daß man die heutige Zeit verstehen kann, wenn man versucht, den Verlauf der Philosophie von Descartes bis zu den heutigen Tagen zu verstehen, den Verlauf der Philosophie, die eine innere Einheit besitzt, obwohl sie uns in ihrer Erscheinungsform widersprüchlich erscheint, war Husserl davon tief überzeugt, daß "die wahren, einzig bedeutungsvollen Kämpfe unserer Zeit die Kämpfe zwischen dem schon zusammengebrochenen Menschtum und dem noch bodenständigen, aber um diese Bodenständigkeit bzw. um eine neue ringenden sind" (VI/13), die ihm einen Zufluchtsort in Krisenzeiten gewährleisten würde.

So vollzieht sich der wahre geistige Kampf des europäischen Menschtums als ein Kampf der Philosophien, d.h. als Kampf zwischen den skeptischen Philosophien (die Husserl als Unphilosophie auffaßt) und noch existierenden Philosophien. Er war der Meinung, daß "deren Lebendigkeit aber darin besteht, daß sie um ihren echten und wahren Sinn ringen und damit um den Sinn eines echten Menschtums" (VI/13); das wird auf diese Weise verwirklicht werden können, indem sich die Möglichkeit einer Metaphysik als die einzige wahre Möglichkeit erweisen wird.

In einer solchen Zeit kann jemand nur im Rahmen seines eigenen Philosophierens ein Philosoph sein und zwar nur dann, wenn er bereit ist, mit seinem Leben und Denken den Glauben an die Möglichkeiten der Philosophie aufrechtzuerhalten, den Glauben an die Möglichkeit universeller Erkenntnisse. Auf diese Weise werden die Philosophen zu "Funktionären der Menschheit", denn sie tragen in ihrem Inneren die Verantwortung für ihr wahres Wesen. Aus diesem Grunde wäre die fundamentale Aufgabe, die ein jeder

Philosoph anstreben sollte, die Begründung der Philosophie auf der Basis zuletzt gewonnener Einsichten und der absoluten Universalität, die keine nicht gestellten Fragen oder nicht ergründeten Selbstverständlichkeiten beinhalten darf (Hua VI/269). So etwas ist aber, wie es allgemein bekannt ist, nur durch eine phänomenologische Reduktion zu erreichen, die ins Transzendente führt, in dem die Unverständlichkeit des Selbstverständlichen und all dessen, was am verständlichsten erscheint, thematisiert wird.

In der bereits erwähnten Schrift von E. Husserl ist die Überzeugung zu erkennen, daß die höchsten Interessen der menschlichen Kultur die Begründung einer "streng wissenschaftlichen Philosophie" verlangen und es sollte niemanden die Tatsache verwundern, daß Husserl angefangen bei seinen frühesten bis hin zu seinen späten Schriften von der Idee der Philosophie als der höchsten und strengsten aller Wissenschaften geleitet wurde, von der Idee der Philosophie, aus der ein unaufhörlicher Anspruch der Menschheit auf wahre und absolute Erkenntnisse hervorgeht.

Da seiner Auffassung nach bereits mit Kants Einsicht, daß man nicht die Philosophie sondern nur das Philosophieren lernen kann, die Bestätigung für die "Unwissenschaftlichkeit" der Philosophie zum Vorschein tritt, glaubt Husserl, daß man dem Sturz der Philosophie in eine Krise durch eine Wende vorbeugen kann, die auf einer Wegebahn einem künftigen "System" der Philosophie beruhen würde.

Wenn die Philosophie den Menschen dazu verpflichtet, für seine Existenz zu kämpfen, und insbesondere dann, wenn dieser,



ohne die im Endlichen gestellten Ziele anzunehmen, sich dessen bewußt ist, daß er sich auf dem Horizont des Unendlichen bewegt, bleibt dem Menschen, wenn er eine Autonomie erreicht, nichts anderes übrig, als mit Hilfe der Reflexion eine Beziehung zum Transzendenten herzustellen, als dem Unbegreifbaren, das nicht zu beherrschen ist.

Husserls Worten zufolge bleibt einem solchen Menschen nur übrig, "von seiner Stelle aus, von seinen Erkenntnishorizonten und Gefühlshorizonten aus Ahnung zu gewinnen und dabei Glaubenswege sich zu gestalten" (Hua, VI/509); mit anderen Worten gesagt: Weltanschauung ist also eine im wesentlichen individuelle Leistung, eine Art persönlichen religiösen Glaubens, dessen Charakteristik darin liegt, daß er keinen Anspruch auf eine unbedingte, für alle Menschen verbindliche, allen zu vermittelnde Wahrheit erhebt.

Das ist ein Zeichen dafür, daß sich die Philosophie selbst nun in Gefahr befindet, daß ihre Zukunft gefährdet ist, und eben diese Tatsache erregt bei Husserl die größte Besorgnis. Alle bisherigen Philosophien verband der Glaube, daß sie nach einem gemeinsamen Ziel streben, welches auch erreicht werden kann. Dieses gemeinsame Ziel könnte aber nur eine universelle Wissenschaft über die Welt sein, d.h. ein universelles fundamentales Wissen, ein Universum an Wahrheiten, die die Welt über sich selbst aufstellen kann. Was dieses Universum statt einer Offensichtlichkeit heute mit sich führt, ist "eine doch sehr große induktive Wahrscheinlichkeit der Unerreichbarkeit". (Hua, VI/509)

Mag man auch die These akzeptieren, daß die von Husserl von neuem hervorgehobene Evidenz durch ein Vertiefen in einen wieder ins Leben gerufenen Gehalt traditioneller philosophischer Systeme wahrgenommen werden kann, was wiederum ein Vertiefen in geschichtliche Hintergründe voraussetzt, um uns selbst als Philosophen verstehen zu können und um dabei als wahre Philosophie das wahrnehmen zu können, was in uns entsteht, all das ist nach Husserls Ansicht "nicht ausreichend in einer Gefahrensituation, in der sich die heutige Philosophie befindet". (Hua, VI/510)

Unsere Zeit scheint auch weiterhin alle Symptome in sich zu tragen, die Husserl zu Anfang der dreißiger Jahre des 20. Jahrhunderts festgestellt hatte; geistig haben wir uns von dieser Zeit kaum entfernt. Indem Husserl sich selbst die Frage beantwortet, was ein Philosoph in den Zeiten der Gefahr unternehmen muß, und unsere Zeit birgt in sich so viele Gefahren, daß ich manchmal den Eindruck habe, daß es eine gefahrenreichere Zeit überhaupt nicht geben kann, sagt er folgendes: "Um der Möglichkeit der übernommenen Lebensaufgabe willen heißt es in den Zeiten der Gefahr, eben diese Aufgaben zunächst ruhen zu lassen und das zu tun, was künftig ein normales Leben wieder ermöglichen kann". (Hua, VI/510)

An dieser Stelle müssen wir innehalten und ernsthaft über folgendes nachdenken: Was ist zu tun? Was muß unternommen werden, damit die für kurze Zeit ruhenden Aufgaben in der Zukunft ihren ursprünglichen Sinn nicht verlieren? Wir wissen, daß Husserl dies zu einer Zeit schreibt, in der Wien, Prag oder Belgrad Freiburg

näher sind als es sich selbst ist, oder aber die Geburtsstadt von Karl Marx, in der bis vor einigen Jahren, und meines Erachtens auch heute noch, einer der Ehrenbürger "der große Sohn des deutschen Volkes", Adolf Hitler, war.

Wenn wir Husserls Rat befolgen, dann besteht doch die Hoffnung, daß die allgemeinen Lebensverhältnisse und mit ihnen zusammen auch die ursprünglichen Lebensaufgaben umgestaltet werden können, so daß sie letztendlich nicht gegenstandslos werden. So etwas setzt aber auf jeden Fall eine Besinnung voraus, die uns eine Orientierung in einer Welt ermöglichen wird, von der wir noch immer hoffen, daß sie auch die unsere sein könnte.

Wenn man als Voraussetzung für eine solche Orientierung in der Welt die Besinnung in den Vordergrund stellt, heißt dies nichts anderes, als daß wir den Lebenszustand, in dem wir uns befinden (uns dessen bewußt, daß wir durch einen Kampf um den Adel des Lebens die Werte, die uns diese sogenannte "moderne Gesellschaft" liefert, von neuem gestalten müssen), nur mit Hilfe wahren Philosophierens überwinden können, was wiederum die einzige Möglichkeit ist, um zum Bewußtsein über unser eigenes Telos zu gelangen.

Die Aufgabe der Philosophie liegt heute nicht in postmodernen Irrungen und Verwässerungen der Philosophie, sondern in den Überlegungen über den bisher unversehrt gebliebenen teleologischen Sinn der Philosophie. Dies kann nur Husserl und all seinen Nachfolgern recht geben, die dem Gewissen der einzig wahren Philosophie folgen: "Was ich unter dem Titel Philosophie erstrebe, als Ziel und Feld meiner Arbeit, das weiß ich natürlich. Und doch weiß

ich es nicht. Welchem Selbstdenker hat jemals dieses sein "Wissen" genügt, für welchen hat in seinem philosophierenden Leben "Philosophie" aufgehört, ein Rätsel zu sein; sc. den Zwecksinn Philosophie, auf dessen Verwirklichung sein Leben abgestellt ist, gewisse Formeln, ausgesprochen in Definitionen, hat jeder, aber nur die sekundären Denker, die in Wahrheit nicht Philosophen zu nennen sind, sind mit ihren Definitionen beruhigt, schlagen mit den Wortbegriffen das problematische Telos des Philosophierens tot". (Hua, VI/512)

Wir, die wir hier anwesend sind, müssen uns einer Tatsache absolut bewußt sein: Die Philosophie kann kein Allheilmittel sein, doch dafür muß sie ein Mittel zur Rettung uns aller und unserer Nachkommen sein.

#### **LITERATUR:**

Fink, E.: **Nähe und Distanz**, Alber, Freiburg/München 1976.

Fink, E.: **Nietzsches Philosophie**, Kohlhammer, Stuttgart 1979.

Heidegger, M.: **Holzwege**, Gesamtausgabe Bd. 5, V. Klostermann, Frankfurt/M. 1977.

Husserl, E.: **Die Krisis der europäischen Wissenschaften und die transzendente Phänomenologie**, Husserliana Bd. VI, M. Nijhoff, Den Haag 1962. (Im Textverlauf: HuaVI/...)

Scheler, M.: **Vom Umsturz der Werte**, Francke Verl. Bern & München 1955. (Im Textverlauf: III/...)